

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuch- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des J. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Verf.-Zig.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.	Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenkb.-Belzig, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Behellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionslokal: Dienstadt.	Inseration. Für die dreizehnpennige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wochenzeitung Rabatt. Für Annoncen unter Beteiligung der Abonnementszeitung, sowie Werberussagen 10 Pf. Beträge nach Vereinbarung.
---	--	--

Berlin. Achtung! Lithdrucker.
 Wegen drohenden Differenzen werden die Kollegen erucht, vor Annahme einer Stelle nach Berlin sich mit der Kommission in Verbindung zu setzen. Alle Anfragen sind zu richten an C. Borisch, Berlin, Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
 J. A. Die Kommission.

Bekanntmachung.
 Auf Grund des § 22 des Statuts fand am 19. September in einer hierzu einberufenen kombinierten Generalversammlung der Wahlstellen Berlins eine nochmalige Wahl des Vorstandes mittels gewählter Abstimmung statt. Gewählt wurden:
 Dr. Dübelt, Vth., II. Vorf., Urbanstr. 104 IV.
 C. Borisch, Sibr., I. Schriftf., Engel-Ufer 15.
 R. Sahm, Chem., II. Forsterstr. 36.
 D. Ault, Schleifer, Velsiger, Triftstraße 46 a.
 K. Gedde, Tapetendr., Stargarderstraße 3.
 P. Janßen, Lichtbr., Mühlenstraße 31.
 Chr. Tischendörfer, Vth., Velsiger, Sophienstr. 20.
 Zu Revisoren wurden gewählt:
 Jof. Haas, Steindr., Gormannstr. 22.
 W. Steiner, Chemigr., Münchbergerstraße 8.
 Die nach § 22, Abs. IV, des Statuts notwendige Bekanntgabe, wegen stattgefundener Wahlbestätigung der Quartalsabrechnungen, sind an dem hierzu beauftragten Revisor E. Senfche, Berlin NO., Martenburgerstr. 34, zu richten.
 Der Vorstand.
 Im Auftrage: Otto Sillner
 Eberswalderstr. 4.
 Vom 2. Oktober ab Berlin N, Weinbergsweg 6.

Eine soziale Gefahr.

Als vor einigen Wochen der Tuberkulosekongress tagte, da wurde die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Volksgesundheit, Wohnungspflege und Ernährung zum so und sovielten Male in den Vordergrund der Diskussion gestellt. Aus dem Munde hervorragender Gelehrter und Autoritäten der hygienischen Wissenschaften hat die kapitalistische Welt die alte Erfahrungstatsache neuerdings bekräftigt erhalten, daß der beste und geradezu einzig wirksame Schutz gegen den modernen Würgengel der Kulturmenschen, genannt Lungen- und Tuberkulose, die entsprechende Ernährung und zureichende Wohnungen und Lebenspflege sei. In spaltenlangen Artikeln konnte man da auch in der kapitalistischen Presse nachlesen, ohne daß freilich auch nur mit einem redaktionellen Hinweis jener Umstände gedacht wurde, die als Vorbedingung zur Einhaltung der genannten Präventivmaßregeln angesehen werden müssen.
 Wenn nun aber die grausame Wissenschaft rückhaltlos und ziffernmäßig feststellt, wie die Mortalität in engsten Wechselbeziehungen mit den täglichen Existenzverhältnissen steht, so bedarf es keineswegs des weiteren Nachweises, wie jede auf ein Sinken der Lebenshaltung gerichtete Bestrebung eine Gefahr für das leibliche und geistige Wohl der menschlichen Gesellschaft bedeutet. Im Wohlergehen jedes einzelnen liegt eben solcherart die Gewähr für die

Sicherung des geordneten menschlichen Zusammenlebens, daß physische und geistige Rüstigkeit aller seiner einzelnen Glieder zur unerlässlichen Voraussetzung hat. Was daher irgendwie geeignet ist, die entgegengesetzte Wirkung hervorzurufen, widerspricht dem sozialen Gemeinschaftsgeist, und entzieht der Gesellschaft die Grundlagen zur irdischen Glückseligkeit. Diese Auffassung, die heute von einer parteilosen Nationalökonomie längst in das allgemeine Volksempfinden übergegangen ist, hat schon Martin Luther in den drastischen Worten zum Ausdruck gebracht, wenn er sagt: „Wer einen andern seine Nahrung ausfauet, raubet und stiehlt, der thut ebenso großen Noth, als der einen Hungers sterben und verderben läßt. Solches thut aber ein Bucherer. Da möcht, daß alle Welt ihn müßte in Hunger und Durst, Trauer und Noth verderben, auf daß er es allein möcht haben, und jedermann von ihm als von seinem Gott angesehen, und wozumöglich sein Leibeigener sein. Und so man die Straßenräuber, Mörder räbert und löpft, wie viel mehr sollte man alle Bucherer räubern und löpfen, verjagen, verfluchen.“

Als Luther diese Kernworte niederschrieb, da hatte er wohl freilich keine Ahnung von dem Kesseltreiben der Agrarier, das sich in den neuen deutschen Zolltarif ausdrückt. Die Zollserhöhung, die die Herren so sehnsuchtsvoll verlangen, ist aber auf alle Fälle geeignet, schon mit Rücksicht auf die hohe hygienische und kulturelle Bedeutung der Lebensmittelpreise zu Betrachtungen über die unmittelbaren Wirkungen solcher Maßnahmen auf die Lebensbedingungen der deutschen Arbeiter zu veranlassen. Da stoßen wir nun zunächst auf eine Abhandlung die im Jahre 1895 der Tübinger Nationalökonom Professor Reumann über denselben Gegenstand veröffentlichte. Er wendet sich da in erster Linie gegen die Verteiliger der Schutzzölle, welche vorgeben, daß, wenn überhaupt eine Preissteigerung dadurch erfolgt, die unteren Klassen trotzdem nicht beteiligt werden, weil sich alsdann die Arbeitslöhne entsprechend erhöhen. Reumann macht da zunächst geltend, daß es ja viele Leute giebt, die gar nicht von ihrem Arbeitsverdienst leben, sondern kümmerlich von ihren Pensionen, Renten, Unterhaltungen u. s. w. Aber auch was die Arbeiter betrifft, so werde dabei die Natur der Preis- und Lohngesetze verkannt. Es sei keineswegs richtig, daß die Arbeitslöhne auch wirklich um die Quote des Preisaufschlages steigen. Es könne sich dabei lediglich um Potenzen handeln, deren Realisierung jedoch ähnlich wie z. B. die Potenz des Pendels zu Schwingungen gewisser Art, — auf manche Hindernisse stößt. Von der Potenz bis zur Wirklichkeit ist ein weiter Schritt. Infolge der großen Schwierigkeiten die sich, wie jeder wisse, entsprechende Lohnsteigerungen entgegenstellen, und namentlich in Folge des Umstandes, daß der Lohn nach gewissen, durch den mittleren Familienstand resp. den mittleren Klassenbedarf bestimmten Minimalbeträgen grabittiert, also dieser Potenz entsprechend dem Bedarf großer Familien schon an sich nicht zu genügen vermöchte, bleibt zwischen Lohn und Minimum jener Art noch

mancher Spielraum an die Brot-, Fett-, Fleisch- und Salzsteuern u. s. w. fort und fort schmerzlich nagen. Um aber die weitere Behauptung der Verfechter von hohen Zöllen, daß diese nämlich überhaupt keine Preissteigerungen bewirken, zu entkräften, zieht Reumann Vergleiche zwischen den durchschnittlichen Lebensmittelpreisen wie sie in England und Deutschland bestehen. Dieser Vergleich ergibt nun, daß in England, wo keine Zölle bestehen, die Lebensmittelpreise viel niedriger sind, als wie in Deutschland. Dieser Vergleich ergibt nun, daß in England, wo keine Zölle bestehen, die Lebensmittelpreise viel niedriger sind, als wie in Deutschland wo die Schutzvollbestimmungen immer stärker werden. Der Durchschnittspreis der Tonne Weizen z. B. wurde für ganz England für die Jahre 1875 bis 1879 noch auf 223 Mk. berechnet, für Preußen damals nur auf 203 Mk. Nach Einführung der Zölle aber pro 1881 bis 1885 für England nur 180, für Preußen 189 Mk. und pro 1886 bis 1890 für England auf 143 Mk., für Preußen auf 170 Mk. Auch die Preise von Fleisch, Fett, Schmalz, Speck u. s. w. sind ähnlichen Veränderungen unterworfen worden. Das kilo Schweineschmalz z. B. galt:

1861—1870 in London	1,20 Mk.	in Berlin	1,08 Mk.
dagegen z. B. 1887	1,—	„	1,20
1888	0,94	„	1,16
1889	1,01	„	1,30
1890	0,99	„	1,44

In diesen Thatsachen gipfeln aber auch wesentlich die Gründe weshalb die Lage der englischen Arbeiter eine bessere, als die der deutschen Arbeiterschaft ist. Der Unterschied besteht hier keineswegs auf die Verächtlichkeit der Löhne allein, sondern auch vor allen auf den nennenswerten Umstand, daß der englische Arbeiter fast alles was er zum Leben braucht, billiger bezieht. Der englische Arbeiter bezahlt z. B. das Schmalz, vorzugsweise zollfreie vom Auslande eingeführte Waren, z. B. in Newcastle durchschnittlich mit 64—80 Pfg. Der Saarbrücker mit 1 Mk. Speck der englische mit 1,10 Mk. Der Saarbrücker mit 1,80—2 Mk. Das kilo Weis 16 und 30 bis 60 Pf. Zucker 27—30 und 70—80 Pfg. „In England schafft man eben amerikanischen Fleisch und Fett, soweit nicht sanitäre Maßregeln Platz gegriffen haben, ohne Widerstand hinein. Ebenso kommt Getreide billiger hinein, Salz unterliegt keiner Steuer, Zucker geht ebenfalls zollfrei ein. Danach müssen alle diese Nahrungsmittel billiger sein als bei uns, und sind es thatsächlich geworden, seitdem wir die Zölle haben.“
 Schluß folgt.

Fort mit der Bummel!
 Ein wunder Punkt in unserer Organisation ist leider noch immer die Rückigkeit mit der an vielen Orten die Bevollmächtigten, Kassierer u. die ihnen übertragene Kassen verwalten. Was uns Beranlassung giebt, einmal diese Sache zu berühren, ist folgender Fall, der sich in letzter Zeit zugetragen hat, aber leider nicht zu den Seltenheiten gehört. Ein hiesiger junger Kollege trat im Frühjahr nach beendeter Begegnung der Organisation bei. Später ging derselbe nach einem Orte, in welchem sich keine Poststelle befand und er schickte deshalb sein Mitgliedsbuch an den Vorort des betreffenden Ortes. Er glaubte nun, als Mitglied der Organisation dieselbe Mitgliedschaft zu erhalten, er hatte sich aber geteilt und auf mehrfache Verifikation erhielt derselbe weder Antwort noch sein Verbandsorgan. Als der betr. Kollege später wieder am hiesigen Ort Stellung erhielt,

forderte er natürlich sein Mitgliedbuch zurück, aber weder er noch der Kassierer der hiesigen Zählstelle erhielt die jetzt weder Buch noch Antwort und erscheint es deshalb angebracht, in unserem Organ darauf zurückzukommen. Bemerkenswert ist noch, daß an dem betreffenden Geworbeten die Organisation noch ziemlich im Argon liegt und wurde auf der letzten Gewerkschaften den wirtschaftlichen Verhältnissen die Schuld zugeschrieben. Wenn man aber den vorstehenden Fall liest, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Verhältnisse nicht allein schuld sind an dem Bruchliegen der Organisation. Besondere man die jungen eben eingetretene Kollegen in der Art, wie eben berichtet, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Organisation nicht vorwärts kommen wird. — Mancher junge Kollege verliert da das Vertrauen zum Verein und klammert sich überhaupt nicht mehr um denselben, während andererseits aus ihm vielleicht ein tüchtiger Kämpfer geworden wäre. Auf diese oder eine ähnliche Weise gehen dem Verein jährlich viele Mitglieder verloren und es hält schwer, dieselben später der Organisation wieder zuzuführen. Deswegen sollte es Pflicht der Kollegen sein, die in der Organisation irgend ein Amt bekleiden, daß sie die mit denselben verbundenen Arbeiten mit größter Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, mit Lust und Liebe zur gemeinsamen Sache, erledigen. Dann wird es bald keine faulen Zählstellen mehr geben, und wir werden in unserem Beruf eine starke, geachtete Vereinigung haben.

Die Verwaltung der Zählstelle Utefeld.
J. A. v. Kretner, Ute.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beibehaltung des Stempels der Zählstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Augsburg. Am 14. September fand eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung hiesiger Zählstelle statt. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, nahm Kollege Wörlich zur Berichterstattung über die General-Versammlung das Wort. Referent erörtert eingehend die von der General-Versammlung gefassten Beschlüsse und kam dann auch auf die eigenartige Hauptvorstandsänderung. Zum Schluss forderte der Referent die Kollegen auf, sich durch die Beitragsbereinigung nicht abschrecken zu lassen, sondern noch wie vor treu zu unserer Organisation zu halten. Der Bericht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf wurde folgende Resolution verlesen und angenommen:

„Die heute am 14. September stattfindende außerordentliche Mitglieder-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Bezüglich der Vorstandsänderung protestiert die Versammlung gegen den eigenartigen Modus, sie ist der Meinung, daß diejenigen Kollegen, die der lokalen Verwaltung angehören, als Hauptvorstandsmitglieder nicht jüngeren können.“

Wobin gab der Kassierer Dr. Quartaalbericht, welcher seitens der Referenten für richtig befunden und demnach dem Kassierer Entlassung erteilt wurde. Unter „Beschlüssen“ wurde vom Kollegen G. folgender Antrag eingebracht: „Die hiesigen Firmen werden ersucht, nach Fertigstellung einer Arbeit dem Verfertiger derselben auf Wunsch ein Muster zu verabsorgen. Die Verwaltung soll diesbezügliche Wege einschlagen.“ Nach lebhafter Debatte wurde dieser Antrag angenommen. M. O.

Berlin. In der am 10. Sept. stattgehabten Monatsversammlung machte im Anschluß an das verlesene Protokoll Kollege Tischendörfer die Mitteilung, daß auch er, wie vorher Kollege Döbel, von Herrn Frommholz beklagt worden sei. Der Schiedsgerichtstermin wäre zweifelslos zu verkaufen, es komme nunmehr zur Gerichtsverhandlung, welche für Herrn Frommholz ebenfalls resultativ zu verkaufen müsse. Ueber die Urantwörterstellung teilte Kollege T. mit, daß dieselbe ohne Verlust aber auch ohne Gewinn vorübergegangen sei. Dann wurde zum regelmäßigen Besuch der vom Kollegen Grabmann jetzt vorbereiteten Schusterkette wie zum fleißigen Betrieb der Wartenebelleitungs angefordert. Ebenso wurde auf die im Oktober beginnenden Hochkulturen hingewiesen und Programme hierfür ausgeteilt. Nun nahm Kollege Bartels das Wort zu dem Bericht über die deutsche Gewerkschaftsbewegung und die Entwicklung unserer Gewerkschaft. Redner sagte hierbei u. a. daß die Anfänge der deutschen Gewerkschaftsbewegung bis in die 60er Jahre zurückreichen; dieselben wurden teils von sozialdemokratischer, teils von freisinniger Seite

bestanden. — Ersterer lösten sich, bis auf einzelne, unter dem Sozialistengesetz wieder auf und wurden aufgelöst. Letztere, die sogenannten Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften konnten sich dagegen durch Ausschaltung fast aller Kampfbestrebungen und dem Ausbau zu reinen Unterstufungsvereinen aufrecht erhalten. Sie sind, wie für Anwalt Dr. Hirsch, alt und grau geworden! Der Gewerkschaftsgedanke konnte aber durch dieses Gesetz nicht unterdrückt werden. Es wurden immer wieder Gewerkschaften gegründet und 1890, wo das Sozialistengesetz fiel, waren 308.500 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in Deutschland vorhanden. Diese Zahl hat sich in 10 Jahren, also bis heute auf fast 1 Million erhöht. Diesen Aufschwung haben wir zum Teil den sich mächtig ausbreitenden Neutralitäts- und Zentralisationsgedanken zuzuschreiben. Immer mehr brechen sich diese Ideen einer gesunden, machtvollen Gewerkschaftsbewegung Bahn; immer mehr durchdringen soziale Bestrebungen auch die unter ganz anderen Voraussetzungen gegründeten christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften. Auch in ihnen ist das Streben nach Zusammenhülfe vorhanden. Den größten Erfolg der Gewerkschaftsbewegung in der kulturellen Hebung der Arbeiterklasse zeigt uns England. Sidney Webb stellt in seiner Schrift: „Englands Arbeiterchaft 1837—1897“ fest, daß die Lohnhöhe der organisierten Arbeiter sich um 50—100 Proz. in dieser Zeit gehoben habe, die der Unorganisierten aber noch eben so viel steigt wie 1837. Die deutschen Gewerkschaften veranlagten für Bildung und Beheizung der Mitglieder 12 Millionen Mk. und für Streikunterstützung 6 Millionen Mk. Ein Beweis, wie wenig zureichend die Bezeichnung „Streikvereine“ ist. In dem Bericht des Hamburger Gewerkschaftsrateles wird festgestellt, daß dort durch Tarifverträge (berer: Zahl sich auf 26 beläuft) für eine große Zahl von Arbeitern eine wesentliche Erhöhung des Lohnes erzielt worden ist, z. B. für Barbier pro Woche 2 Mk., Textilarbeiter 2—3 Mk. u. s. w. Durch Stärkung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder suchen die Gewerkschaften ihr eigenes Rückgrat zu stärken, alle streben danach, ihren Kampffonds zu erhöhen. Der gangbarste Weg hierzu wird immer mehr in der Tarifgemeinschaft erkannt. Auch unser Verband hat sich die Lehren der Gewerkschaftsbewegung zu Nutzen gemacht. Die Mitgliederzahl ist von 2768 auf 6450 in 10 Jahren gestiegen. Dieser Fortschritt giebt neuen Mut zu neuen Kämpfen. Noch stehen 10000 Kollegen drohen. Die Gesamtannahme betrug in 10 Jahren 250000 Mk. In Bezug auf Unterstufungsplätze hat die letzte General-Versammlung bedeutende Erhebungen festgestellt, welche die Widerstandskraft der Kollegen in schlechten Zeiten erheblich stärken wird. In unserem Verein und in unserer Berliner Lithographen-Filiale ist demnach viel zu thun. 53 Proz. der Kollegen müssen noch gewonnen werden. Ein großes Feld für die Kleinarbeit im Verein, die von größter Bedeutung für die Fortwärtsentwicklung ist. Hier ist jedem Gelegenheit gegeben, mitzuwirken. Mit Tüchtigkeit und Fleiß muß ein Stein auf den andern getragen werden, um einen schnellen Ausbau des Vereins herbeizuführen. Zu dem beifällig aufgenommenen Vortrag machte nur Kollege Tischendörfer einige Ausführungen, während der Referent in seinem Schlußwort u. a. auf die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung für die Gewerkschaften aufmerksam machte. Dann sprach Kollege Tischendörfer über „Die Bedeutung unserer Generalversammlung.“ Dabei führte er den Kollegen die wichtigsten Debatten und Beschlüsse vor Augen und erörterte schließlich den Protest gegen die Wahl des Hauptvorstandes. Hieran knüpfte sich eine kurze Diskussion und beschloß die Versammlung mit etwa 75 gegen 2 Stimmen, bei einer event. Neuwahl an ihren Vorschlägen festzuhalten. A. D.

Berlin. Eine gut besuchte Generalversammlung der Berliner Filialen tagte Donnerstag den 19. Sept. in den Arminalhallen. Für die Tagesordnung war als einziger Verhandlungspunkt „Wahl des Hauptvorstandes“ angesetzt, um den Kollegen Gelegenheit zu geben, über das fertig gewordene Resultat der vorausgegangenen Wahl zu entscheiden. Kollege Borich gab einleitend einen Bericht über die Stellung des Hauptvorstandes zu den von einer Anzahl Kollegen eingereichten Protesten, wobei derselbe hervorhob, daß der Hauptvorstand nach eingehender Prüfung auf Grund des Statuts zu einer ablehnenden Haltung gelangen mußte. Um jedoch allen Unfrieden, welcher einer gedehlichen Entwicklung der örtlichen Verhältnisse entgegenwirkt, zu vermeiden, habe man aus „rein tatsächlichen Gründen“ mit 7 gegen 2 Stimmen beschlossen, den Wünschen der Protestierer Rechnung zu tragen und eine nochmalige

Wahl stattfinden zu lassen. Die sich hier anschließende Diskussion war, einige Entgegnungen geringfügiger Natur abgerechnet, lebenschaftslos und sachlich. Von Seiten der Protestierer wurde betont, daß man auch im Hauptvorstand ansetzeln doch die Auffassung gehabt haben müsse, daß die Wahl durch Ausschaltung der üblichen Formen nicht so einwandfrei vor sich gegangen sei und man deshalb, wenn auch unter Angabe anderer Gründe, ihrer Forderung entgegenstehen habe. Eine kurze Diskussion entstand über die Wahlberechtigung der anwesenden Mitglieder der Zählstelle Kitzdorf, welche nach der bisher bei komb. Versammlungen geübten Praxis ebenfalls, wenn auch nur schwach, vertreten waren. Obwohl die Majorität der Versammlung gegen eine Wahlberechtigung derselben nicht einzusetzen hatte, konnte in Rücksicht auf einen event. weiteren Protest und auf Grund des Statuts, nach welchem die Zählstelle, an deren Ort der Hauptvorstand seinen Sitz hat, die Wahl zu vollziehen hat, und Kitzdorf seine Berliner Filiale sondern eine Zählstelle für sich bildet, einer Beteiligung derselben nicht stattgegeben werden. Die Wahl, welche durch Stimmzettel erfolgte, ergab folgendes Resultat: V. Döbel, 2. Vorsitzender, C. Borich, 1. Schriftführer, M. Sahn, 2. Schriftführer, B. Janzen, C. Gedde, D. Aukt und Chr. Tischendörfer, Beisitzer. Als Neuzugeworben wurden die Kollegen C. Fehlgut, S. Paß und Steiner gewählt.

Gassel. Sonntag, den 22. Sept., fand hier ein beim Gastwirt Schade von der hiesigen Mitglieder-Versammlung arrangierter Familienabend statt, welcher jedoch sehr schwach besucht war. Kollege Tischendörfer, welcher sich auf der Durchreise hier befand, unterhielt die anwesenden Kollegen mit ihrem denken durch einen gelegenen Vortrag über Arbeiterfamilie und Gewerkschaftsbewegung. Referent erwähnte unter anderen die Vorteile unserer Organisation sowie diejenige des Genesener-Bundes und betonte, daß sich zu organisieren ebenso notwendig sei, als wie die Versicherung gegen Krankheit, Feuergefahr u. s. w. ja selbst wie das liebe Brot im Haushalt. Was der Bund einerseits biete, durch Unterstützung bei Krankheit, Invalidität etc. das biete die Organisation andererseits bei Arbeitslosigkeit und auf der Kette. In Anbetracht der Ausführungen des Kollegen Tischendörfer, welcher lebhaften Beifall erntete, wäre es wünschenswert gewesen, wenn die Beteiligung etwas regere war. Leider muß man sagen, daß in Gassel für derartige Bestrebungen der Boden sehr hart ist, man kann machen was man will, die Kollegen Gassel's sind einmal nicht zu haben. Man sollte angereizt dieser Gleichgültigkeit meinen, die Herren Lithographen und Steinbrüder wären hier lauter Millionenäre; in eine Versammlung zu kommen, da sind ja auch verschledene Herren zu gelebt und seiner Aufsicht mehr bedürftig. Dann giebt es andere, welche aus lauter Angst, ihrer Stellung verlustig zu gehen, der Organisation fernbleiben. Es herrscht hier überhaupt eine Angstmisere, welche Kollegen, die die hiesigen Verhältnisse nicht kennen, gar nicht glauben. Auch spielen die „Lebensstellungen“ eine große Rolle; nun, wie es mit diesen beschaffen ist, wird wohl schon mancher Kollege am eigenen Leibe verspürt haben. — Der Obermaschinenmeister bei der Firma Grünbaum, welcher gegenüber seinen Untergebenen sehr hochmütig auftrat, ist plötzlich von der Bildfläche verschwunden und zwar hat sich die Polizei dieses Herrn angenommen, seine Verhaftung erfolgte unter den Augen der Arbeiter und Geis. Die Gründe, welche zu seiner Festnehmung führten, sind uns noch unbekannt. Zum Schluss sei noch bemerkt, daß von den auswärtigen Kollegen bei Grünbaum noch 3 übrig sind, welche bis dato noch keine Stellung erhalten konnten, die übrigen sind soweit alle abgereist oder anderweitig untergebracht. J. P.

Färth. In der am 14. Septbr. im „Saalbau“ stattgefundenen Versammlung beider Sektionen berichteten die Kollegen Starg und Zschoben über die Verhandlungen der Generalversammlung. An den Bericht knüpfte sich eine sehr lebhafte Debatte. Infolge eines Geschäftsordnungsantrages wurde auch die Berliner Vorstandsänderung als Tagesordnung gesetzt. Nach längerer Aussprache über diesen Punkt kam eine Resolution zur Abstimmung, welche gegen die Bezeugung des Hauptvorstandes durch Verwaltungsmittelglieder der Filialen protestierte. H. S.

Frankfurt a. M. Kaum ist die letzte schöne Begebenheit der Frankfurter Kapitalisten-Vergeltung zur Kenntnis der Kollegen gelangt und ich bin lieber gezwungen, die Zeilen der „Gr. Pr.“ abermals in Anspruch zu nehmen, um schon wieder die Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß bei event. Engagements nach vier stets bei den einzelnen

Schuster! Schuster! Denk daran!

(Nach dem Leben.)

Wie jeden Morgen (seit 5 Wochen) so zog ich auch heute auf die Jagd — nach Arbeit. Ja, ja! Wer jagen will, muß früh aufstehen. Es war 7 Uhr, als ich durch die Straße ging, um einen Treffer zu machen. Unterm Arm meine Waffe, die Musterrolle, groß und rund wie ein Krupp'sches Kanonenrohr. War's die Freude, daß sie mich so früh (seitdem ich arbeitslos bin) aufgestanden hat, oder sieht ein Schuster an seiner Musterrolle hängend so ußlich aus, oder ist meine Künstlermähne und Bart, an denen doch der ganze Kerl baumelt, mitfamt allem was drum und dran hängt, so urförmlich? — Genug, die Sonne lachte in ihrem vollen, schönsten Glanze auf mich und mein Kanonenrohr hernieder und ich freute mich dessen.

Wenn auch die Arbeitslosigkeit nun nicht gerade zu den angenehmsten Ereignissen im Leben des Arbeiters gehört, so tief drückt sie mich nicht hernieder, daß ich die Freude an der Natur verliere. Und das hat seinen guten Grund, wovon ich nachher erst erzählen will.

Mit vollen Jügen atmete ich die frische, klare Luft des sonnigen Herbstmorgens ein, was ein Lithograph, nebenbei gesagt, sehr nötig hat. — Welche glänzende Wäldchen gletten leise, leise durch den durchsichtigen blauen Aether dahin in die weite Ferne. Und in mir erwacht mit neuer Kraft die Sehnsucht, den Wanderstab zu ergreifen und auch hinauszu ziehen.

Wenn ich heute keine Arbeit finde, dann hinaus in die Thäler, in die Berge, zu anderen Menschen und Sitten. Und wenn die Sonne auf mich so goldig lacht, muß ich auch lachen. Sie erinnert mich an meinen Kollegen Otto F. . . . Auch er war ein Naturbetrachter, aber was für einer.

Es war — 6 Jahre sinds her — an einem Wochentag abends. Wir lagen am Tegeler See. Purpurn sank die goldene Sonnenkugel hinab in den stillen See, erst ihren „Gutenachtluß“ mit feurigen Strahlengarben, über das Wasser, den Himmel, die Wälder ausendend. „O sieh“, rief ich aus, „wie schön, wie schön!“ und wies in die glühende Pracht. „Um, u'ja! meinte Otto nach einer Weile des tiefsten Bedennens, „jag mal, wieviel würdest Du zweites Rot in den Himmel machen? „R halben Ton? Aee, das wird wohl nicht langen.“ — Mit melauer andächtigen Stimmung war's zu Ende, mein Genuß war dahin.

Ein Schufertypus! — Schade, daß die herrliche Natur nicht mit Strichen und Punkten gemalt, damit der Naturgenuß dieses Lithographen (so sind durchaus nicht alle) auch vollkommen wäre. So in Gedanken war ich schnell vor der ersten der Buden angekommen, die ich heute abzuhängen mir vorgenommen hatte, heute wie alle Tage, seit

Dingen diejenigen Berliner Delegierten, welche letzterzeit die größte Entrüstung über besagte Resse in öffentlicher Versammlung aussprachen, für die Wiederwahl Sillers als Hauptvorwärtigen stimmten, denselben mit Gehalts-erhöhung und außerdem noch mit einer extra Dotation bedachten. — Am allgemeinen stand man dem vom Redner hervorgerufenen Fortschritt und Erfolgen sehr skeptisch gegenüber; die Redner waren der Meinung, daß die Ergebnisse zunächst wohl für die Beamten in Betracht kommen, weniger aber für die Mitglieder. — Die Höhe der Arbeitslohnunterstützung entsprach durchaus nicht den Erwartungen der Mitglieder. Einige Redner waren der Meinung, daß man auf dieser General-Versammlung ganz besonders freigeleglich mit dem Gehalte der Mitglieder verfahren sei, demnach hätte man allen Grund, in Zukunft der Bewilligungsbereitschaft ein nachmaliges Interesse zu widmen. Sicher können wir uns jetzt aber zur Affekttraite der Arbeiterlichkeit rechnen, da sich die Delegierten selbst mit 12 Mark täglich honoriert haben, während man früher ganz gut mit 10 Mk. auskam. — Die Entscheidung für den Ausschussvorsitzenden, für seine Erziehung, fand dagegen allseitige Zustimmung. Dann wurde noch die Berliner Hauptvorstandsversammlung einer sehr abfälligen Kritik unterzogen, und dabei die Vermutung ausgesprochen, daß die Berliner Delegierten wohl hauptsächlich deshalb so effrig bemüht waren, den Ausschuss fast zu stellen, weil sie sich selbst schon als Hauptvorstand betrachteten. — Der Referent suchte dann einige Ausführungen der Disziplinardirektor zu widerlegen und bemerkte, daß er ja von vornherein nicht auf besonderen Befehl in Nizdorf geredet habe. Darauf wurde dem Referenten erwidert, daß die Nizdorfer Mitglieder gewohnt sind, ihre Meinung in der Versammlung auszusprechen, und nicht, wie es manchmal üblich ist, in der Versammlung Befehl zu lauschen und anderen Tags im Geschäft ihr Mißfallen zu dem besten zu geben. Im übrigen werden die Nizdorfer Mitglieder nach Erscheinen des Protokolls nochmals auf die General-Versammlung zurückkommen. Der vorgeschickte Zeit wegen mußten einige andere Punkte der Tagesordnung vertagt werden; und fand die interessante Versammlung um 12 Uhr ihren Schluß.

Nizdorf. Auf Wunsch mehrerer Mitglieder sehe ich mich veranlaßt, folgende merkwürdige Begebenheiten bei der in Berlin am 19. Septbr. zum zweiten mal stattgefundenen Wahl des Hauptvorstandes den Kollegen in der „Probing“ zur gefl. Beurteilung zu unterbreiten. Die Wahl des Hauptvorstandes wurde bekanntlich am 28. Aug. in öffentlicher Versammlung vollzogen. Gegen diese Wahl wird Protest erhoben. Der auf so sonderbare Weise gewählte Hauptvorstand lehnt den Protest als unbegründet ab, demit aber aus neue — gegen seinen eigenen Beschluß — eine Generalversammlung der Filialen Berlins ein und es wird nochmals gewählt. Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder der Bezirksfiliale Nizdorf besonders eingeladen, und zwar mit Recht, da die Bezirksfiliale Nizdorf den örtlichen Verhältnissen nach nichts anderes als eine der Filialen Berlins ist, was Kollege Vorrich in der letzten Versammlung in Nizdorf auf Anfrage eines Mitgliedes auch bestätigte, welches auch zweifellos die Ansicht von sämtlichen neugewählten Hauptvorstandsmitgliedern bezw. Berliner Filialvorständen sein mußte, da die Nizdorfer Verwaltung zu allen sonderbarsten Verwaltungsmaßnahmen in Berlin eingeladen wurde und auch daran teilnahm und außerdem seit Jahren ihren Beitrag von 10 Proz. zum Berliner Bureau zahlte. Die Nizdorfer Mitglieder werden also eingeladen, erscheinen, erhalten unbeanstandet Einlass und niemand nimmt Anstoß an ihrer Anwesenheit. Da, das Unerwartete hier wurde's Ereignis, äußert irgend wer seine Bedenken gegen die staatsgefährliche Anwesenheit der Nizdorfer. — Von Seiten der Nizdorfer wird Abstimmung über ihre Zulassung beantragt, die Versammlungsleitung läßt abstimmen, die übergroße Majorität ist für Zulassung der Nizdorfer und die Angelegenheit scheint somit erledigt. Aber bewahre! — Erneute Diskussion. Die Versammlungsleitung, welche die Nizdorfer eingeladen, welche die Abstimmung vornahm, erklärt nach dem Resultat der Abstimmung, daß die Abstimmung nicht zulässig ist, und daß sie selbst die Teilnahme der Nizdorfer an der Vorstandswahl nicht zulassen kann! Nach diesem „Befähigungsnachweis“ der Versammlungsleitung zu Hauptvorstandsmitgliedern war die Anwesenheit der Nizdorfer nun selbstverständlich überflüssig geworden, dieselben schickten dann auch alsobald den Staub der Reichshauptstadt von den Pantoffeln und sogen sich bekümmert wieder in die Provinz zurück! — Hoffentlich offensibaren die Vertreter der Berliner Intelligenz noch, zu welchem Zweck die Nizdorfer Mitglieder zu dieser bewundernswürdigen Versammlung eingeladen wurden? Es wäre wirklich zu bedauern, wenn dieses „Ding aus dem Mond“ ewiges Schelmenlied bliebe. H. B.

Saalfeld a. S. Wie aus der letzten Mitteilung des Senefelder-Bundes ersichtlich, findet die außerordentliche General-Versammlung desselben nun bestimmt am 10. Nov. d. J. in den altverwundlichen Mauern unserer Saalfeld statt. Da dies für die Kollegen der blühenden Mitgliedschaft eine große Ehre ist, und von denselben auch voll und ganz gewürdigt wird, so hat jeder einzelne seit vergangener Herbst sein Scheitern dazu beigetragen, um den eintreffenden Delegierten nach Kräften einen würdigen Empfang zu bereiten. Am 14. September wurde eine allgemeine Mitglieder-Versammlung nach dem Vereinslokal, Restaurant „Eichhorn“ einberufen, welche sich mit dem Obenerwähnten beschäftigte. Von Seiten des Vorsitzenden, Kollegen J. Meier-Durst, wurde der Vorschlag gemacht, am Sonnabend, den 9. November einen schönen, gemüthlichen Empfangsabend, gleichzeitig verbunden mit der Senefelder-Fest des Bundes im Gaudiumsaal zu veranstalten. Die Gesangsabteilung des „Freiw. Feuerwehr“ (einer der besten blühenden Gesangsvereine), sowie der W.-G.-B. „Sängerverein“ und andere geschätzte Sänger aus dem graphischen Gewerbe und die Stadtkapelle werden zur Verschönerung dieses Abends beitragen. Kollege

Meier-Durst will aus eigenen Mitteln eine Festschrift stiften, die den, nach Saalfeld kommenden Kollegen eine Erinnerung an die hier verlebten Stunden sein soll. Zum Empfang auf dem Bahnhof wurde eine Kommission gewählt. Als Erkennungszeichen gilt, wie üblich, die „Gr. Presse“. Hoffentlich werden sich die Herren Delegierten vollständig und pünktlich zu diesem Empfangsabend einstellen und auch andere Bundesmitglieder aus den benachbarten thüringischen Städten, bezüglichen Kollegen, welche dem Bunde noch nicht angehören, damit die Bemühungen der Saalfelder nicht vergebens sind. — Bezüglich etwaiger zu stellenden Anträge auf Abänderung der Statuten wurde der gesamte hiesige Mitgliedschaftsvorstand beauftragt, dieselben in einer Sitzung auszuarbeiten und den Kollegen im Laufe nächster Woche zu unterbreiten. R.

Schweidnitz i. Schl. Bei der am 9. September stattgefundenen Monatsversammlung des „Bundes“ kam untr. Bericht über den Protest der Herrn Sonderlinge mit den langen Namen betr. Gebietsabgrenzung zur Besprechung. Nach kurzer Besprechung ging man, in Anbetracht dessen, daß die hiesigen Mitglieder sämtlich für Gebietsabgrenzung sind, nach einstimmigen Beschluß zur Tagesordnung über. Es sind hoffentlich nicht gar viele Kollegen zu bumm, und geben ihr Geld zu einem solchen aussichtslosen Prozeß her. —

Schweidnitz i. Schl. Bei der am 9. September stattgefundenen Vereinsversammlung gab der Vertrauens-eine interessante Statistik bekannt, welche der Gehilfen-ausschluß der Buch- und Steindruck-Druckerei im Bezirk, zu welchem 7 Kreise gehören, bezüglich des Gehilfen- und Lehrlingswesens aufgenommen hat. Danach sind in 18 Druckereien mit 50 Buchdruckerstellen beschäftigt: 191 Gezer inkl. Faktoren und Korrektoren, 139 Seperlehrlinge, 47 Maschinenmeister inkl. Schweißergeben, 23 Druckerlehrlinge. In 13 Druckereien sind mehr Lehrlinge als Gehilfen beschäftigt und 7 Druckereien sind Gehilfen nur Lehrlinge. In 8 Druckereien sind Gehilfen und Lehrlinge ein gleicher Anzahl vorhanden und 3 Druckereien beschäftigen nur Gehilfen. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 11¹/₂ und 9 Stunden inkl. Pausen. — Steindruckereien sind im Bezirk 19 vorhanden, welche sich auf 9 Orte verteilen. Es sind in diesen beschäftigt: 46 Lithographen nebst 19 Lehrlingen und 107 Steindruckere nebst 40 Lehrlingen. Von Druckereien beschäftigen keine Lehrlinge. Eine Privatlithographie (Neurode) beschäftigt bei 1 Lithographen 5 Lehrlinge und in 1 Drucker (Kowoll, Reichenbach) werden 2 Steindruckerehrlinge bei seinem Gehilfen beschäftigt, selbst der Ringhal ist nicht einmal Drucker. Steben Druckereien beschäftigen sich nur mit keramischen Druck; es befinden sich diese teilweise in Porzellanfabriken und ist auch in diesen Fabriken die höchste Arbeitszeit, bis zu 11 Stunden, zu verzeichnen. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 8 und 11 Stunden. Im großen und ganzen steht es hier so traurig aus wie in den Buchdruckereien; es wird gewiß noch ein gut Stück Arbeit bedürfnis, ehe die Jüngung hier Abhilfe wird schaffen können. Des Weiteren wurde der in Nr. 36 erschienene Artikel betr. „Berliner Wahlberatungen“ einer eingehenden Besprechung unterzogen. Mit Stimmnahmen wird Kenntnis von dieser samsonen Wahlmache und mit Kopfschütteln wurde das Verleihen dieses Artikels begleitet. Die hiesigen Kollegen sind der Meinung, daß diese Wahl absolut als ungültig erklärt werden muß, denn es vereinbart sich auf alle Fälle nicht, wenn Bevollmächtigte der Verwaltungen zugleich Hauptvorstandsmitglieder sind. — 1.

Verschiedenes.

In sehr verzögerter Stimmung befindet sich die Redaktion des „Lithograph“ seit unserer General-Versammlung, an solchen Urteilen und blöden Bemerkungen über letztere leistet die am 15. September erschienene Nummer das menschenwürdigste. Auch ein „Geruch nach Corruption“, der in der Luft liegt“ ist der Redaktion des „Lithograph“ in die verschäppte Nase gefahren, aber derselbe nicht wegen den verschwandenen 400 Mk. aus Leipzig, sondern einer Sache wegen, die uns angeht und einige Kollegen in Hannover betrifft, die ihre staatsgemäße Unterfertigung erhalten haben, worüber sich, außer der Redaktion des „Lithograph“, kein Mensch aufgeregt hat und auch nicht aufregen kann. Der „Lithograph“ phantasiert ferner von „Unterfertigungen“ deren sich die „Graph. Presse“ schuldig gemacht haben soll; nach landläufigen Begriffen kann man aber nur etwas unterfertigen, was man im Besitz hat, das fragliche „Lehrreiche Dokument“ ist uns aber nicht zugegangen, wir können es deshalb auch nicht unterfertigen haben. Man sieht, Herr Günther der Parteiführer, der sich sehr leicht beleidigt fühlt und zum Abbläuen, legt seine Worte anderen Leuten gegenüber durchaus nicht auf die Goldwaage.

Zu der Beleidigungsfrage (Ingl. Hoftlithograph, Wiesbaden gegen den Redakteur d. Bl. Kollegen Conrad Müller findet am 10. Oktober Verhandlung vor dem Schöffengericht in Saxeuditz statt.

Litterarisches.

Einen Führer durch die Strafprozessordnung — (Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei) 80 Seiten hart, Preis 40 Pfg. — hat (soeben die Buchhandlung Bornhärt, Berlin, erscheinen lassen. Ein nützliches und ein notwendiges Buch. Der Verfasser, Rechtsanwalt Dr. H. Reinemann, hat aus dem praktischen Leben geschöpft und hauptsächlich die für den Arbeiter in Frage kommenden Fälle herausgegriffen. Nach Erklärung der Straftaten, der sachlichen und drücklichen Zuständigkeit der Gerichte, behandelt er in 5 Abschnitten die Rechte des Angeklagten vor der Polizei, der Staatsanwaltschaft und vor Gericht in den verschiedenen Stadien: Untersuchung, Beweiserhebung, Verhandlung und gibt am

Schlusse neben einem ausführlichen Sachregister auch eine Anzahl Musterformulare. Da der Laie über Hausführung, Beschlagnahme, Festnahme, Untersuchungshaft, über die ihm zuzuführenden Beweismittel und Rechtsmittel, sowie auch über den Gang des Prozessverfahrens bis zur Urteilsverkündung fast durchaus im Unklaren ist, so dürfte diese Schrift ihm ein sehr willkommenes Hilfsmittel sein. Im Gegenlag zu ähnlichen, den Arbeitern empfohlenen Handbüchern hält diese Schrift von bloßen Fiktionen, die keine Belehrung bringen, sich frei und erköhlt ihren praktischen Wert durch das umfangreiche Sachregister und die beigegebenen Formulare für die verschiedensten Eingaber und Beschwerden.

Berichtigung!
In meinem in letzter Nummer abgedruckten Artikel zur Hauptvorstandsversammlung haben sich zwei sinnentstellte Druckfehler eingeschlichen: Es muß statt „Siege“ Säge des Kollegen B. heißen und statt „meinen Willen“ einen Willen in dieser Streitfrage mitzuspochen. Ries.

Weitere Beträge für das 2. Quartal gingen bei der Hauptkasse ein:

- Usherleben Mt. 52,80, Dresden I Mt. 755,74, Herford (I Qu.) Mt. 27,65, Jena Mt. 75,28, Sierlohn Mt. 39,50, Kaiserlautern Mt. 30,84, Leipzig II Mt. 440,—, Neurode Mt. 53,34, Saalfeld Mt. 190,—, Straburg Mt. 162,40 und Gau Straburg Mt. 30,—.
- Die noch reitenden Zahlstellen werden nochmals gebeten ihren Verpflichtungen in Gütigkeit nachzukommen.
Wlth. Brall, Kassierer
Berlin N Storgarberstr. 4.

Anzeigen.
Das Verbandsbuch Nr. 4015
auf Richard Adelsung, Steindruckere, lautet, ist auf der Karte von Dortmund bis Altendorf bei Essen verloren gegangen. Die Karte-Unterfertigungs-Ausgeber wollen dasselbe vorkommenden Falles zurückhalten und an Kollegen Steved nach Aachen, Waldarbeitweg 83, II senden.

Hannover.
Arbeitsnachweis,
Reise-Unterfertigung und Bibliothek
Kud. Pohlig, Restaurant Engelhofsteindamm 53.

Berlin.
Am Freitag, den 11. und 18. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr finden in der „Hilfsarmonie“ wieder die beliebtesten **Volksaufführungen** statt. Zur Aufführung kommt: **Frühlingsfeier** und **Sanctus** für Solo, Chor Orchester von C. Mengeswein. Eintrittskarten à 80 Pfg. sind bei Chr. Tischendörfer, O. Sophienstr. 20 zu haben.

Ein praktisches Beispiel der Chromolithographie
kettelt sich ein Vorlagewerk, welches wichtig für jeden Chromolithographen ist, unentbehrlich und von großem Werte für alle, welche sich in der besseren Chromolithographie einarbeiten wollen, besonders strebsamen Werkschriftführer, kann es nicht warm genug empfohlen werden.
Schon jetzt jährliche Anerkennungen aus der Fachwelt.
Zu beziehen durch den Verlag C. W. Föwe, Nachf., Leipzig, gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages von **Mk. 7,50.**

Wer
die Geschichte der Erfindung der Lithographie noch nicht kennt, der laufe sich das interessante Werk **und die Erfindung der Lithographie.**
Preis 50 Pf., bei 10 Stück 1 Freixemplar.
Verlag von **Konrad Müller, Schkeuditz.**

Hannover.
Restaurant mit Klubzimmer.
Fr. Frommelt, Hainbühlstr. 14,
Alteestes Receptivlokal aller Lithographen und Steindruckere und Treffpunkt aller hiesigen und zureisenden Kollegen. In jeder Kollege ist willkommen.
Geschäftsstelle des Deutschen Senefelder-Bundes.

Scherm's Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
(Tourhand. f. Baill. Ueber 900 Reiseortnen. 1 Eisenb.- u. 2 Strassenkarten. Geb. M. 1.50.)
Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh.